

Spitalarzt wirbt um seine alten Patienten

OB-/NIDWALDEN Die beiden Kantonsspitäler gehen künftig auf allen Ebenen getrennte Wege. Der Chef-Orthopäde hält zu Stans und wirbt um seine Obwaldner Klienten – per Inserat.

CHRISTOPH RIEBLI
christoph.riebli@obwaldnerzeitung.ch

«Meinen ehemaligen Patienten stehe ich selbstverständlich auch in Stans weiterhin gerne zur Verfügung.» Dieser Satz war gestern in einem Inserat in unserer Zeitung zu lesen. Der Inserent: die Spitalregion Luzern/Nidwalden (Lunis) mit dem Logo des Nidwaldner Kantonsspitals. Und im speziellen Andreas Remiger, Chefarzt Klinik Orthopädie/Traumatologie in Stans. Er bedankt sich darin bei den Obwaldner Hausärzten und Patienten für das geschenkte Vertrauen. Denn Remiger war bis vor kurzem auch Chefarzt am Kantonsspital Obwalden in Sarnen. Und das neun Jahre lang. Orthopädisch gehen die beiden Spitäler per Ende August getrennte Wege. Der eine mit, der andere ohne Remiger – wie es mit der Orthopädie in Sarnen weitergeht, gibt das Spital heute an einer Pressekonferenz bekannt.

«Partnerschaftlicher Wettbewerb»

Inserate von Ärzten sind selten. Denn bei ihnen gilt Reklame im eigentlichen Sinne als unzulässig und imageschädigend, so steht es auch in der Standesordnung der Verbindung der Schweizer Ärzte (FMH). Reklame hin, Werbeeffekt her, in Sarnen ist man nicht sehr glücklich über die Annonce: «Klar habe ich nicht wahnsinnig Freude daran», sagt Daniel Lüscher, Direktor des Obwaldner Kantonsspitals, auf Anfrage. «Unter guten Kollegen würde ich einen anderen Stil bevorzugen», fügt er an. Doch er könne es schliesslich nicht verbieten.

Allgemein herrsche in der Zentralschweiz ein Verdrängungsmarkt: «Auf wenigen Kilometern gibt es viele Spitäler, die alle vergleichbare Angebote haben.» Alle Spitäler versuchten, sich mög-



Die Wege trennen sich: die Kantonsspitäler Nidwalden (links) und Obwalden.

Bilder Corinne Glanzmann

lichst günstig zu positionieren. Da spiele der Wettbewerb.

Hat sich in diesem Verdrängungskampf die Tonalität verschärft? Davon will Urs Baumberger, Direktor des Kantonsspitals Nidwalden, nichts wissen: «Die Tonalität hat sich nicht verändert.» Man pflege ein partnerschaftliches, wettbewerbliches Verhältnis mit Obwalden. «Es sind zwei Spitäler, die im Wettbewerb stehen und mehr Patienten haben sollten», erklärt er die «Übungsanlage, die von der nationalen Politik mit Lenkungsmaßnahmen wie der neuen Spitalfinanzierung explizit so gewollt ist.» Und zwar sei es ein Wettbewerb um Patienten und Mittel, der sich auch zu einem Kampf um gutes Personal ausweite. Dass dabei mehr Marketing nötig werde, sei auch eine Folge der freien Spitalwahl seit 2012. Der Bürger habe sich in diesem Zusammenhang zu Recht gegen ständig teurere Krankenkassenprämien aufgelehnt.

Gebührende Verabschiedung

Und was ist mit der Annonce? «Es ist nicht unsere Absicht, den Obwaldnern Patienten abzuzeigen», versichert Urs Baumberger. Die Anzeige sei Remigers

Idee gewesen, um sich bei der Bevölkerung gebührend zu verabschieden. «Viele Leute wissen ja gar nicht, dass er geht. Es ist nichts als Anstand, Danke zu sagen.» Besonders «ehemalige» Patienten habe man mit dem Inserat ansprechen wollen. «Wenn der Arzt geht, fragen sie sich vielleicht, was ist mit der zweiten Hüfte, die noch gemacht werden müsste?» Wenn nun ein Obwaldner Patient an die Türen des Spitals in Stans anklopfe, werde man ihn bestimmt nicht zurückweisen.

Kooperation schleichend beendet

Zurück zum Wettbewerb: Obwalden hat kein grosses Gebiet zu bewirtschaften. «Engelberg fällt geografisch gesehen zu Nidwalden. Dafür gibt es viele Gebirge, die über den Brünig zu uns kommen», erklärt Daniel Lüscher. Fest stehe: Die kritische Grösse, um eigenständig erfolgreich zu sein, habe man schon vor Jahren hinter sich gelassen.

Nach Beendigung verschiedenster Zusammenarbeitsfelder, unter anderem 2012 die gemeinsame Spitalwäscherei, sei die Informatik-Abteilung die letzte Gemeinsamkeit der Spitäler Sarnen und Stans und deren Auflösung 2015 zu er-

«Unter guten Kollegen würde ich einen anderen Stil bevorzugen.»

DANIEL LÜSCHER,
OBWALDNER SPITALDIREKTOR

«Es ist nicht unsere Absicht, den Obwaldnern Patienten abzuzeigen.»

URS BAUMBERGER,
NIDWALDNER SPITALDIREKTOR

warten. Damit würden beide Spitäler auf allen Ebenen getrennte Wege gehen. Noch 2002 hatte es ganz anders ausgesehen. Damals lag sogar die Idee einer Fusion der Kantonsspitäler auf dem Tisch. Die Regierungen rückten aber wegen Widerstand aus Obwalden wieder davon ab. Und auch die Ära eines einzigen Direktors für beide Häuser währte nicht allzu lange.

Ein Konstruktionsfehler

Zur gegenwärtigen Entwicklung habe letztendlich Lunis beigetragen, sagt Lüscher. So sei auch die orthopädische Zusammenarbeit von der Nidwaldner/Luzerner Seite her aufgelöst worden. Baumberger ist sicher, mit Lunis auf die richtige Allianz zu setzen. Bei Lunis seien die beiden Spitalräte von Luzern und Nidwalden personell identisch. Genau das sei ein Konstruktionsfehler bei der Zusammenarbeit mit Obwalden gewesen. Die beiden strategischen Organe (die Obwaldner Aufsichtskommission und der Nidwaldner Spitalrat) werden parallel geführt. Das Zusammenführen aller Abteilungen habe so wenig gebracht, da von beiden Organen stets Interessen abgewogen worden seien.

Bei den Rettungsdiensten zählen keine Gebietsansprüche

NOTRUF Der tragische Unfall mit drei Todesopfern und fünf Verletzten in Wolfenschiessen vor zehn Tagen bedeutete für die Rettungsdienste viel Arbeit. Je zwei Ambulanzen aus Nidwalden und Luzern, eine aus Uri und zwei Helikopter aus Erstfeld und Zürich standen im Einsatz. Aus Obwalden war jedoch keine Ambulanz vor Ort. Bröckelt auch hier die Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Stans? Iris Weber, Leiterin Sanitätsnotruf 144 Zentralschweiz, widerspricht: «Die Zusammenarbeit zwischen den Zentralschweizer Rettungsdiensten funktioniert ausgezeichnet.» Es gebe keine Gebietsansprüche, erklärt sie.

Genügend Einsatzkräfte sichern

Neben dem Faktor Zeit zähle auch die Verfügbarkeit der Rettungsmittel, so Iris Weber weiter. «Durch eine möglichst dynamische und mobile Fahrzeugpositionierung stellen wir sicher, dass in jedem Gebiet nach einem Aufgebot weitere Rettungskräfte für andere mögliche Ereignisse zur Verfügung stehen.» Beim Unfall in Wolfenschiessen sei die Ambulanz aus Obwalden als Reserve eingesetzt worden. Dies spielte zeitlich keine Rolle, weil die Ambulanzen aus Luzern und Uri in etwa gleich lang brauchten, um vor Ort zu kommen.

Der Sanitätsnotruf 144 Zentralschweiz ist zuständig für die Koordination und das Aufbieten der Rettungskräfte. An-

geschlossen sind die Kantone Nidwalden, Obwalden, Luzern, Uri, Zug und der Bezirk Küssnacht. «Die Einsatzzentralen der Polizei und der Sanitätsnotruf 144 stehen bei entsprechenden Notfallmeldungen kontinuierlich im gegenseitigen Austausch. Wenn also jemand eine Unfallmeldung bei der Polizei macht, kommt die Meldung automatisch auch zu uns», sagt Iris Weber.

Die Alarmierung erfolgt via Pager

Wenn keine konkreten Angaben über Anzahl oder Verletzungsmuster von

«Die Zusammenarbeit funktioniert ausgezeichnet.»

IRIS WEBER, LEITERIN
SANITÄTSNOTRUFZENTRALE

betroffenen Personen vorhanden sind, müssten die Disponenten in der Einsatzzentrale die Rettungsmittel gemäss der Doktrin «grosszügig und genügend» aufbieten. «Die Disponenten haben die dafür nötige Erfahrung, es sind diplomierte Rettungssanitäter, die selber auf Unfallplätzen im Einsatz waren», weiss



Eines der Fahrzeuge des Rettungsdienstes Nidwalden.
Bild Geri Wyss

Iris Weber. «Es ist besser, ein Aufgebot nachträglich zu stornieren, als zu wenig Ambulanzen auf einem Schadenplatz zu haben.»

Die Alarmierung der Retter erfolgt über gängige Alarmierungsmittel. In der Regel sind dies abhörsichere Funkgeräte und Pager. Bei Grossereignissen mit einer Vielzahl von Patienten, die zusätzliche Rettungskräfte erfordern, werden nebst anderen Rettungsdiensten und Hilfe aus der Luft auch Einsatzkräfte aufgeboden, die sich eigentlich nicht im Dienst befinden. Dies geschieht via codiertem Pageralarm. Je nach Ereignis wird zudem ein speziell ausgebildeter Einsatzleiter für die Koordination auf dem Schadenplatz aufgeboden. Ob die Flugrettung aufgeboden wird, richtet sich nach der Anzahl der Betroffenen, der Art der Verletzungen und vor allem nach der Distanz zum nächsten Zentrumsspital.

Grossereignisse werden simuliert

Damit bei einem sogenannten Grossereignis die Koordination zwischen den einzelnen Blaulichtorganisationen optimal funktioniert, wird regelmässig im Rahmen von Übungen trainiert. So erfolgte beispielsweise im letzten September eine Grossübung im Luzerner Sonnenbergtunnel mit rund 70 Figuren und etwa 300 Rettungskräften aus der ganzen Zentralschweiz.

PHILIPP UNTERSCHÜTZ
philipp.unterschuetz@nidwaldnerzeitung.ch